

94, Buchfeld - Neuere Welt, am 6. Jan. 1929.

Meine liebe Frau Professor,
Lieber Herr Professor,

So, nun heft die Predigt wieder ein, nun kann ich Schluss mit etwas mehr Gemütsruhe schreiben. Diese Predigt zu halten ist für mich halt noch immer etwas Außerordentliches & gibt mir viel zu tun. Wenn nur das Memorieren nicht wäre! Das schätze ich gar nicht & es geht mir auch nicht gut ein; wenn ich nicht zwei ganze Tage in meiner Predigt "leben & sein" kann, so bin ich unsicher & haspelt dann. Nun diesmal hatt' ich mich in Gewalt. Ich las sie sonntagsabend Herrn Pf. Thumeyser vor — er übt ja das Kontrollamt in solchen Fällen — & sie fand gerade vor seinen Augen. Und sein "heute" half mir nun auch beim Memorieren! Es ist für mich jedesmal eine Hilfe, wenn ich beim Predigen rein, dass das was ich sage, menschlich beurteilt, nicht einfach Blech ist. Das Wagnis bleibt mir immer noch unheimlich. Ich denke jedesmal am Tage vor der Predigt & kurz vor der Predigt: ich tu's nicht wieder, es ist zu ungeheuerlich, da vor einer ganzen Gemeinde die Bibel auszulegen. Hier habe ich beim Aufstehen geseufzt: Wenn es nur schon 11^{te} wäre! Nachher habe ich — wenn es menschlich gesprochen, nicht gar schief gelaufen ist — doch ein wenig Freude & Freude mich doch, wenn ich wieder einen Auftrag bekomme. Heute versuche ich dem Ps. 103 nachzubuchstabieren. Das habe ich nun gemerkt: nur die Predigten oder Andachten "geraten" mir

da ich wirklich ganz streng nur nachbuchstabieren will.
die Reformationspredigt war etwas mißraten, weil ich mir
erst überlegte: was bedeutet Reformation, & wie dann
einen "panenden" Text suchte & nun eben zu wenig
forschte, was der Text sagen könnte. Es war dann alles
"recht, korrekt" aber es war eher dogmatisch stellenweise als
gepredigt. Nun will ich es mir aber fest hinter die
Ohren schreiben. Die Gemeinde hatte es nicht gemerkt!
Bis unsere Gemeindeväter etwas merken! Wir haben ja so
herrlich weite & gute Mägen, die alles verdauen!
In Chervil, wo ich heute das 2. Mal predigte, haben sie nur
am 1. Sonntag des Monats Predigt, es ist Diasporagemeinde,
die eigentlich von Biel Benken aus bedient wird. Da die
Cherviler aber auch zur üblichen Zeit Predigt hören wollen,
kommt bald der, bald besser. Variatio delectat!

Ich muß schon sagen, unsere Leute werden sequener, & es
zu gehen ist zu viel oder 3/4, da müssen sie eine eigene
Kirche haben. In den Bergen sind die Kufenerungen oft
größer & die Leute stöhnen nicht halb so sehr wie in
den hübschen Gemeinden in der Nähe der Stadt. So auf
schleunigst finde ich es nicht, gewöhnlich. Aber das ist
wohl eine sehr ketzerische Meinung! Was nützt dann eine
Kirche, wenn die Cherviler doch keinen eigenen Pfarrer
wollen vorläufig, sondern mit dem jetzigen System
fortfahren wollen! Na nun, ich verstehe noch vieles nicht.

Setzt aber: lo scherzo m'a fatto tanto piacere!

Heute der Waldenserkandidat, der gegenwärtig hier
Alum neu in wohnt, & den ich von Rom her kenne, den
ital. Sprach noch nicht kennt - er sagte ganz maltraz,
denn - so soll er ihn zum Lesen bekommen.

- Er liest nun den Römerbrief! Ich hab' ihm zwar gesagt,
 ich fände die "Dogmatik" leichter! Ich wenigstens verstehe
 sie besser als den "Römerbrief"; ich habe mich schon oft
 gefragt, warum ich in mir noch Mühe habe, den Rom. zu
 verstehen. — Also herzlich Dank für den "Hranch", lieben
 Herr Professor. Uff, was haben wir in Rom gestritten darüber.
 Ich habe in den Weihnachtsferien Briefe gelesen, die ich
 aus Rom schrieb, da fand ich auch den schönen Satz: ich
 mache unheimliche Entdeckungen über mein dogmatisches
 Loos. So ungefähr. Ja, es war eine etwas schmerzhaft
 "Sichtungszeit", aber gelernt hab' ich viel dabei. Ja, es
 war damals, als wenn Sie, Herr Professor, uns bei jeder
 Aussage, die wir machten, auf dem Finger tippten & sagte:
 ja hört ein mal, was denkt ihr dabei, wie kommt ihr
 dazu? Und wir mussten jedesmal gestehen: ich hab ei-
 gentlich noch nicht darüber nachgedacht. Wie manch-
 mal sind wir, mein Bremer Freund & ich, nach Mitternacht
 noch durch die Gassen v. Rom gebummelt & haben
 heulend geheult, weil es uns schier das Herz verbrannte,
 da wir nichts konnten, und es uns immer mehr
 schauderte vor der Verwirrung unserer Kirchen. Da
 sehen Sie nun, was Ihr "Schmerz" alles aufreißt! Ja, Sie
 waren schuld daran, dass wir oft Stundenlang in der
 heiligen campagna wanderten & doch nichts sahen, weil
 wir wieder bei der Theologie angelangt waren!
 Haueh & Federer haben mir die Sehnsucht nach Italien
 wieder einmal geweckt & zwar gründlich!

Ihr "kleines Zeichen der Freundschaft", liebe Frau Professor,
 das mich schon ganz alleine der "Lach" regiert, für die es

also Zeichen sein soll — ich weiss über reformierte Sakra-
mentslehre noch rechtlich Bescheid, haben Sie keine Lust! —
recht von Herzen freut — haben Sie vielen, vielen Dank da-
für — hat mich sehr nachdenklich gemacht, ich musste
wieder einmal an allerlei Fragen kommen. Ich glaube Sie
gehören in die Ethik. Ich habe in den letzten Jahren
mich immer mehr Sinn bekommen für das was man etwa
"Lebensform" & "Kunst" oder in einem gewissen Sinn "Sitte"
nennen könnte, oder einfach "Formen". Es mag ja ein-
fach, wenigstens oft, ein aesthetisches Bedürfnis bloss sein.
Aber es steckt doch in solchen Formen mehr, & je mehr
ich sie schätze, darnach hungere fast, desto mehr muss ich
mich fragen, ob denn da, wo man so ganz primitiv
lebt, ob man denn da von einem Mangel an praktischer
Erfahrung reden könne & dürfe; es ist bei solchen Menschen
dann auf der andern Seite wieder so viel "gehorsam" &
Vahzunchunen, dass man doch wohl besser schreibt.
Ich weiss ja schon, dass man da überhaupt nicht zu
"konstatieren" hat. Na, das gibt mir allerlei zu denken.
Meine Besuche an der Grenzacherstr., die mir soviel be-
deuten wie immer, bringen mich übrigens oft auf ähnliche Ge-
danken. Da übrigens auch Frau Prof. B. S. mich an
Weihnachten so lieb überraschte, was es fast eine "Barth-
weihnacht" für mich! Es ist zu merk würdig, welche
Rolle die "Barths" in meinem Leben spielen. Erst Albert
Barth während der Schulzeit, dann Sie alle & nun auch
noch Herr & Frau Prof. hier in Basel, die ich durch Sie erst
kennen lernte! Immer war es mir bei den Barths
"vögeli wohl"! Ich freue mich schon, wenn ich "mir" ein Bildchen
sehe. Wie lustig & nett sind die beiden, die Sie, liebe Frau
Professorin mir beigelegt haben.

Fräulein Hallenreber & ich freuen uns, dass wir beide so viel von Ihnen empfangen dürfen, das ist auch noch ein guter Kitt, der uns zusammenhält. Ich bin so froh, dass Sie sich ihrer annehmen, sonst müsste ich mir noch mehr Sorgen machen. Sie schreiben mir, Fr. W. könne fast nicht mehr, sie müsse so schwer durch. Ist sie körperlich so sehr erschöpft oder hat sie noch andere Sorgen? Ich kann es mir so schlecht vorstellen, wie es ihr geht, weil sie von sich selber sozusagen nichts schreibt. Zu Hause scheint es mir wenigstens nicht schlimmer zu gehen. Es ist so schwer, gar nichts helfen zu können. Ich hab ihr vorgeschlagen, sie solle doch (wegen) nach dem Doktor zu uns kommen, ich hab mir extra das Reisefeld gepachtet; ich wäre selber so froh, sie bei mir zu haben. Ist das aber wegen ihrer Eltern geht? Aber es scheint mir doch ausgeschlossen, dass sie mir Frühjahr auch noch das Staatsexamen machen kann; ich weiß ja wohl, dass sie möglichst rasch fertig machen muss; aber wenn sie nachher dauernden Schaden davon trägt... Nicht wahr, wenn sie meint, es bestehe sich machen, so ermuntern Sie Fr. W. doch, zu uns zu kommen. Es ist mir ein richtiger Trost, dass Sie Martha nicht aus dem Augen verlieren wollen.

Ich bin so froh, dass Sie mir geholfen haben, Fräulein eine Freude zu machen. Jetzt, da wir so weit auseinander sind & uns so selten sehen, hätte ich doch nicht so recht gemerkt, was Fräulein freut, grad wie Fräuleins Eltern ist es nicht so leicht, etwas Liebes zu geben. Sagen Sie bitte Fräulein, dass nächster Brief werde es bekommen. — Noch eines: Wie geht es auch mit Thomas v. H.? Das interessiert mich so sehr! Nehmen Sie beide & alle Kinder herzlichste Wünsche & Grüsse

Auch meine Eltern können herzlich grüßen. Meine Mutter hat übrigens Fräulein nicht lieb gefunden.